

Berliner Familien-Zeitung

BUFF

ROMAN VON HERMANN HEYERMANS

Autorisierte Uebersetzung des holländischen Originals von Else Otten.

14. Fortsetzung. Copyright 1908 by Rudolf Moess, Buchverlag, Berlin. (Schluß folgt.)

Und dann noch etwas: als der Wagen vor einem Aufseherposten hielt, hatte er den Schlüssel geöffnet, und eine ganz unwillkürliche Bewegung seiner Hand hatte dem Jüngling die drei Herren aus der linken Ecke des Lieferwagens eine beliebige Rechnung herausgeholt, auf der ein paar Details notiert waren, die ihn interessierten. Hier stimmte was nicht. Hier war etwas im Werke.

Auf dem Bahnhofsplatz selbst herrschte kurz vor der Abfahrt des D-Zuges mit seinem laubig bedeckten und betnahe festlich erleuchteten Speisewagen und den Schlafwagen mit herabgelassenen Vorhängen ein nervöses Treiben von Menschen, die ihre Verwandten begleitet kamen, von Dienstmägden, die Gepäckstücke in die Kisten legten, von Postwägern und Bahnbeamten. Vor einem der geöffneten Fenster des Schlafwagens, in dem der Direktor der Internationalen Bank zwei Abteile hatte reservieren lassen, standen der alte zierliche Jones, sein Sohn Henry und der Subdirektor Cochford, während Klotheide, die nach gerade in einem Auto von Lindenbush gekommen war, weil sie fäugeweise vorher festgestellt hatte, daß der Pariser Expres nicht in Harlem hielt, am Arm ihres Vaters hing, sich immer wieder auf die Lippen biß und sich die Augen wälzte. Es herrschte eine ausgesprochen trübselige Stimmung. Die einzigen, die ein wenig munterer schienen, waren Josephus Wolf und der Sekretär Jan Kiffer. Die beugten sich aus dem Coupéfenster — Wolf mit einer Keifsmiene, die ihm bis über die Ohren ging, Kiffer, der es vom Sport her so gewohnt war, barhäuptig.

„Warum bist du bloß so traurig, mein Kind,“ sagte der Bankier. „Es wäre mir lieber gewesen, wenn du in Lindenbush geblieben wärest. Die Menschen müssen denken, daß wir Abschied fürs Leben nehmen.“

„Sag sie glauben, was sie wollen,“ sagte das junge Mädchen, „wenn du nur um Gottes Willen vorfrichtig bist.“

„Ja, ja, ja,“ sagte der Bankier nervös und ein wenig gereizt, weil der Herr mit dem furschreitenden roten Haar ihn so aufdringlich anah und seine Unterhaltung so dreist zu belauschen schien.

Im Speisewagen saß Charles Jean Calippe, frisch nach der Anweisung des Wirtschaffens doppelt über all den Komfort, der ihn umgab, und kubierte die Speisekarte.

„Um gegenüber eine ziemlich aufgefaltete Dame Platz genommen, die hin und wieder das kleine Profil des interessanten, blaffen jungen Mannes anah, der auch sie mit der zurückhaltenden Wohlgezogenheit des Weltmannes ob und zu stieren und mit noch größerer Discretion tagierte. Sie hatte kleine, feste Hände, an deren Ringe wie Schätze aus „Lust und einer Nacht“ klitzten, und in deren Ohren funkeln Steine, die geradezu magnetisch die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Während er das Menu las und wieder las und unwillig an Jaapje Geffron dachte, der auf dem Petroleumkocher einen Eiertischen in schlechter Margarine gebadet hatte, schaute er den tadelloser frisierten Kopf in die Hand und betrachtete nun die Dame in ihrem Spiegelbild in der Fenster Scheibe — eine Methode, die für unzufällige Beobachtung außerordentlich zu empfehlen ist! Darauf hüfte er sich höflich, weil einer ihrer Handgelenke vom Tisch gegliedert war, und fragte auf französisch:

„Gehört dieser Handgelenk Ihnen, gnädige Frau?“ Sie dankte lächelnd. Was für liebenswürdiges Menschen waren doch diese französischen jungen Leute; was hatten sie für einen feinen Charme!

In einem Raucher-Abteil 2. Klasse saß Hans Klyffen, Mitglied des literaturwissenschaftlichen Vereins, und las das Abendblatt. „Sobald ich der Zug in Bewegung gesetzt hat,“ überlegte er, „habe ich mich gleich auf die Benzeltoilette zurück und lege mir ein paar neue Socken in meine Stiefel — das Papier des kirchlichen Familienblattes taugt doch nicht so recht für nasse Füße. Und dann will ich mich den Scheußlichkeiten stellen auf meinem Todet nach ein wenig mit Benzin ausreiben. Gut, daß ich das Reizchen aus der Benzinschale mitgenommen habe.“

In einem Nichtraucher-Abteil 3. Klasse, in dem das meiste Gepäck in den Kisten lag, lehnte sich Jaapje Geffron schüchtern auf und empfing den hochgeehrten Nachfragen, unter dem Titel in die Sten gegengut und hinter den runden Gläsern der Hornbrille war sein Gesicht kaum zu erkennen. Mit tollgehoffenen Augen machte er Inventur, nahm das ganze hoch und sah seiner Reisegefährtin auf. „Ihm entging nichts. Kein Mensch konnte in dem Korridor des D-Zuges vorbeigehen, ohne daß Jaapje's Schilpen jedes Detail wahrnahmen und einen ganz schmerzlichen Blick derselben Können!“

„Gehört Ihnen das?“ fragte er den Jüngling vor ihm und der junge Jones, Klotheide und Cochford von der Internationalen Bank fanden und winkten und ein paar Coupéfenster heftig zugeschlagen wurden, setzte sich der Zug in Bewegung.

Jetzt erst wurde Jaapje Geffron wach. Gähmend schloß er seinen Schlaf und fragte den ihm überrollenden Coupé ihm gegenüberliegenden Herrn in flüchtigem französisch, wie lange man bis zur Grenzstation zu fahren habe. Er sprach so schnell, daß man ihn kaum verstehen konnte. Einer der Mitreisenden gab ihm jedoch die gewünschte Auskunft. Jaapje fügte noch auf französisch einige für die Holländer ungemünzt schmeichelhafte Bemerkungen über den Komfort in Holland hinzu und schob dann an den Knien der anderen Reisenden vorbei und hinaus, um weitere Erkundigungen einzufordern. Dabei irrte er sich benimmt im Wege und kam in den Korridor des Schlafwagens. Im dritten Abteil saß der dicke Herr mit dem roten Gesicht, der in dem hellerleuchteten Auto mit dem Bromwing gebröckelt hatte, und rauchte eine ausländische Zigarette. So, so — der packte also auf das Gepäck auf, während die anderen wohl im Speisewagen waren?

Um sich davon zu überzeugen, ging Jaapje nun nach dem Speisewagen, gerade in dem Augenblick, in dem Hans Klyffen sich an der Dampfenkessel zu schaffen machte, weil die für Herren besetzt gewesen war.

Vorüber an dem geöffneten Küchenraum, aus dem das Klappern von Tellern und Schüsseln drang, — er war nicht ganz so primitiv wie die Hochbegiertheit in der Außenwelt! — ging er und blieb beobachtend hinter der Glasür des Speisewagens stehen.

Rätsel

Reuzworträtsel.

Wörter: 1. Gelehrter, 4. Knecht, 7. Post, 8. Zeit, 12. heutzutage, 13. germanische Götter, 11. Aufzucht, 12. heutzutage, 13. Web, 16. ruffisch-norwegischer Gelehrter, 18. spanischer Pate, 20. spanisches Stützgebäude, 21. Schweizer, 24. Nigrosen, 25. Antike, 26. Stadt in Thüringen, 28. japanische Holzart, 29. Schweizer, 31. Pfanne, 32. Zeit der Boum, 33. Antike, 34. Jenseits.

Wörter: 1. Preisnahme, 2. Tierarzt, 3. Krieger, 4. Beamter, 5. Nigrosen, 6. Stadt in Schweden, 7. spanische Götter, 9. ruffische Stadt, 13. Römische, 14. Schwere, 17. Stadt, 18. ruffischer Stad, 19. Räuber, 21. durchgehender Körper, 22. unbestimmter Artikel, 27. Zeit des Schismas, 29. Tierarzt.

Man wähle ...
aus den Wörtern: Judas — Scheinwerfer — Pfeifensinger — Blume — Gicht — Runde — Zornschrei — Berier — Steinbock — Länge — Stiefel — Schmalz — drei aufeinanderfolgende Buchstaben, die der Reihe nach gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben. (Es gilt als ein Buchstabe.)

Schmerzhaft
Das Wort, das jedem recht zutrifft, ist nicht immerwährend seine Güter, Er zeigt sich drohnd recht ungelitten und zieht das Wort mit es in Pollen.

Diamanträtsel
A Konstant, geographische
C C D E E F F F G
H H H I I I I
J K L L M O P
P R R R R
S S S
T

Berghleberätsel
— Wendeltier — Reineigung — Ruge — Schiene
— Klopapat — Reigenrot

Die vorstehenden Wörter sind in untereinander zu schreiben, doch zwei entredete Buchstaben, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier Pilze nennen.

Deutscher Dichter
Auf dem Felde feimt das Wort,
Sich du's zur Eingetung genommen,
Nicht zu demais lehr,
Den deutschen Dichter bekommen.

Die Voraussetzung traf glänzend zu: Der Bankier von der Kaiserstraße lag mit dem jungen Mann an einem der kleinen Tische bei den Hous d'Orateurs, und ihm schräg gegenüber plauderte der gentile Charles Jean Calippe mit einer Dame.

„Großartig, wie rasch der Bekanntheit machte! Dann aber war Jaapje Geffron einen Augenblick sehr betroffen.“

„In einem Tischchen allein saß der Herr mit dem kurz geschneitten roten Haar und Inhaberte an einem Zwieback. Das war der elendste Kerl von der Welt: Nathan Marins Duporc von der Kriminalpolizei, der vor einer Stunde bei ihm auf dem Wohnschiff vorgesprochen hatte.“

„Alle Wetter,“ sagte Jaapje, der einen kurzen Augenblick lang sein französisch verwarf, und in einem Minimum von Zeit bedachte er in sein Abteil 3. Klasse zurück, sagte: „Pardon, Messieurs“ — und schloß.

5. Kapitel
Worin Nathan Marins Duporc von der Geheimpolizei die Notbremse zieht.

Jaapje Geffron hatte sich nicht getraut. Hinter dem Tischchen, an dem sein famoser Freund Charles Jean Calippe mit bewundernswürdiger Glühigkeit der verlebten Dame mit dem glühenden Seiten der Rede machte, saß Marins Duporc, der seinen ersten Vornamen gern vernachlässigte, weil „Nathan“ schiedet zu dem Familiennamen „de porc“ stimmte, und sojete die appetitlichen Festschreiben der Hous d'Orateurs-Platte. Wenn Dienstfretten in der Regel recht viel Schererei brachten, so begann doch wenigstens diesmal der Abend außerordentlich erfreulich; denn ganz unerwartet war er auf die Spur eines langh Gesuchten gekommen, der immer wieder der Polizei zu entweichen wußte und mit raffiniertester Kalküllosigkeit Hotels und internationale D-Züge unseher machte.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Filme

Die kleine Annemarie

Nachbortellung im Capitol

Anlässlich der Anwesenheit Max Fidorfs in Berlin fand unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Böß eine Wohltätigkeitsvorstellung des amerikanischen Films „Die kleine Annemarie“ mit der berühmten Darstellerin in der Titelfolle statt. Der Beifall, den das Publikum dem Film und Max Fidorf zuteil werden ließ, steigerte sich zum Schluß zur spontanen Culturgabe für die Künstlerin, die mit ihrem Manne Douglas Fairbanks vor dem Vorhang erschien. Bürgermeister Böß dankte ihr im Namen der Stadt Berlin dafür, daß sie diese Vorstellung zum Besten von „Kunst und Jugend“ veranstaltet hatte. Max sprach mit der Stimmung eines netten kleinen Boccals ein paar herzliche Worte des Dankes in deutscher Sprache, während Doug, der sich an diesem Abend sehr überflüssig vermag, ebenfalls deutsch folgend überauswichtigen Satz anstimmte: „Meine Dame und Herren, ich danke Ihnen! Ich bin heute Abend nicht Douglas Fairbanks, sondern nur Herr Fidorf, aber ich danke Ihnen auch für alles.“ Das Publikum raste, Klängen flohen, und die kleine Mary wußte sich eine Träne ab. Es war eine rechte, und nicht eine aus Glycerin.

Der Film „Die kleine Annemarie“ ist schon eine ältere Arbeit der Fidorf. Charles Fidorf hat ihn (höflich ungenügend) photographiert.

Annemarie ist die Tochter eines braven amerikanischen Schuymannes. Sie ist eine furchtbare Range aus dem Protektorat von New-York, die mit den Regeln ihres Vaters ununterbro, wie ein echter Stabenjunge. Aber schließlich wird aus der Range, aus der Lotte nach New-York eine Große, eine richtige Heldin. Und das ist, als ihr gerade in dem Moment, in dem sie den Scheiternsieg für den Vater best, ein Schuymann die Nachricht von seinem Tode bringt. Die Geschichte selbst, die übrigens von fetter Realität und Unoriginalität ist, wird hier durch das Spiel der Fidorf zum höchsten Erlebnis. Viele langsame Wandlung von fleischem Lebernat zum verhaltenen Aufschlagen, zum ungläubigen Köpfen. Aber dem noch eine letzte Woffung und ein heiliger Andenken liegt, bis zum Aufsteigen: das ist so groß und wahrhaftig gepulst, daß ein allgemeines Aufschreien durch das Haus ging, ein Stagnieren und Zittern. Alles, was nach dieser Szene geschieht, ist, ebenso wie der Anfang des Films, zwar sehr hübsch und lebendig in den Details, aber im großen Ganzen doch überflüssig und wie aus zweiter Hand. Die Regie arbeitet mit leisen Mitteln. Straß und doch fast abglimmt in den Kontrollen. Er ist in fast allen guten amerikanischen Filmen erreicht der Regisseur durch Weglassen, wenn man so sagen darf, die größten Wirkungen. Bemerkenswert ist die Gestalt des Journalisten. Ich war nie drüben und weiß nicht, ob der Durchschnitts- und amerikanischen Reporter so aussieht. Aber dies ist ganz bemerkenswert: dieser Journalist ist ein sehr normal, bewegender, gutaussehender, intelligent aussehender Bürsche und keineswegs ein solcher Handwulf, als der er in deutschen Filmen immer geschilbert wird.

Der Bandit

Ufa Zauggenstraße

Ein Amerikaner im Süden Amerikas spielt eines Tages Kartes. Er findet auf seinem Nachhause eine Koralle, die er einträgt. Bevor er aber mit ihr in seine Heimat zurückkehrt, läßt er sich trauen. Denn er ist ein edler Räuber. Denn er ist ein amerikanischer Räuber. Die Koralle aber bedacht den edlen Räuber und sehr wieder mit ihrem Bruder in die Heimat zurück. Aber in der Nacht, in der des edlen Räubers Kind geboren wird — übrigens eine furchtbare Sturmnacht — erriegt der Räuber die Liebe der Koralle empfindlich und beide leben furchtbar in Glück und Freude. Dieser höchst unwahrscheinliche, für die Mentalität der Bewohner einjamer Regedörfer bedruckte Film mit seiner Doppelmoral und seinen Klischees offen entlockte dem Publikum ein mittelbüßes Lächeln. Warum zeigt man uns solche Filme für Regedörfer!

Bühne der Berliner Filmkunstfreunde

Ufa Kurfürstendamm

Unter diesem Namen wurde das erste Berliner Kulturfilmtheater eröffnet. Direktor Ernst Krieger, der Leiter der Kulturfilmabteilung der Ufa, hielt die Eröffnungsansprache, in deren Verlauf er ausführte, daß er durch Schaffung dieses Theaters hoffe, auch die jüngeren Kreise für den Film zu gewinnen, die ihm bisher fast ausschließlich ferngeblieben sind. Ein den Interessen des Publikums sehr entgegenkommendes Repertoire soll den Besuch des Theaters recht ergoßten helfen.

F. D. 3.